So zihin er kindir dan in di stete
Er gute si do vorschizzin
Und gebruchen der friheid darmede
420 Der si von den forstin han genozzin.
Ist also menlich er kindir lebin
Daz si in den herin hof ritin
Und en sich zu dinste dan gebin
Und togin zu vechtin und zu stritin,
425 So belenit si der here danne
Mit frigutin di eme sterben los:
Also werdin si der ediln herin manne.
Werdit darnach er habe etswaz groz
Und sint er kindir tugintsam und frome
430 Und dinsthaftig in erin tagin,
So mag ez en wol darzu kome
Daz si werden zu rittern geslagin
Komen si darnach zu slozzin
Di gud und riche und veste sint
435 Und sind si menlich und unvordrozzin
(9b) So werdin si edel und alle er kint
Wan si di manlehin vorlihin
Und di rittermezigin under en han
Di eris dinstis sich nicht vorzihin
440 Und enhelfin zu erin krigin dan,
So werdin er kindir zu grafin gemacht,
Daz geschet en von dem riche.
Werdin si darnach baz geacht,
Si mogin sich den forstin gegliche.
445 Gewunnen si eines forstin land,
Adir belihinte si der konig darmede
So wordin si geforstint alzuhand:
Wer wolde da wedir rede?
Sterbit danne konig adir keisere,
450 Her mag an sine stad werde gekorin
Ab eme god had beschert di ere.

II. Abschnitt: **Die Ritterwürde.**

1. Capitel:

Die Schwertleite.

Ohne auf die Entstehung der Ritterwürde[1]) einzugehen, will ich in diesem Abschnitte über den Ritus der Schwertleite und die sonstigen Feierlichkeiten, Belustigungen, die mit dem Ritterschlag zusammenhängen, sowie demnächst über das „Schildesamt“ einiges Material beibringen.

Die Schwertleite oder der Ritterschlag ist eine öffentliche Feierlichkeit, durch welche rittermässige Knappen und Edelknechte der Ritterwürde theilhaftig gemacht wurden. Die Ertheilung der Ritterwürde und die Wehrhaftmachung[1]) ist schlechterdings ein und derselbe Act.

Sobald die Knappen zum Waffentragen gut, d. h. dazu kräftig genug waren, konnten sie die Ritterwürde erlangen.

Im Karl Meinet heisst es:
A 351 b.
39 Alle, de zo wapen waren guet,
De machede hey ritter wael gemoet.

Es war im Allgemeinen ungewöhnlich, wenn ein Knappe oder Edelknecht bis zum 30. Jahre die Ritterwürde nicht erlangt hatte.

Der sogenannte „Seifried Helbling“ führt ausdrücklich Klage darüber, dass die Edelknechte nach vollendetem 30sten Jahre vielfach nicht zur Ritterwürde kommen:

gebt dem rîter ouch sîn reht,
und daz ein ritermaezic kneht
der drîzec jâr hab unde tage
660 niht silber ûf gewande trage
ez suln tragen, wan diu kint
diu riterschaft ze junc sint,
und ein rîcher koufman
dem stât ez niht übel an

---

1) In der Schrift:
„Einiges über den Ritterstand und über die bei der Ertheilung dieser Würde einst üblichen Gebräuche von Dr. L. Ettmüller Professor. In: Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich XI. Band. Zürich 1856—57“
sind über diesen Punkt folgende Nachweisungen enthalten, die ich cum beneficio inventarii wiedergebe:
„Es konnte nicht fehlen, dass die berittenen Wehrmänner sich bald mehr däuchten, als die ärmeren Freien, die dem Fussvolke zugetheilt blieben; dass sie bald die Einrichtungen eines eigenen Standes annahmen, dadurch die Geltung eines solchen erhielten und nun auch gewisse Feierlichkeiten mit der Aufnahme in denselben verbanden. Diese Feierlichkeiten schlossen sich anfänglich ziemlich genau an jene an, welche bei der Wehrhaftmachung des freigebornen Jünglings seit den ältesten Zeiten üblich waren. Wie einst diesem in feierlicher Versammlung der freien Männer seines Gaues, dem Thinge Geer und Schild überreicht wurden, so übergab jetzt der Aelteste oder Angesehenste der berittenen Krieger dem in diesem Rang Neueintretenden in öffentlicher Versammlung der Standesgenossen, Helm, Schwert, Speer und Schild, jedes Stück bei der Uebergabe mit schicklichem Denkspruche begleitend. Hiezu kamen dann gewisse Versprechungen und Gelübde von Seiten des in die Ritterschaft oder „Schildes ambet“ Aufzunehmenden ... Die Kirche endlich ... erkannte sehr bald die Wichtigkeit des neuen Standes und suchte sich schlau genug zunächst bei der Aufnahme in denselben zu betheiligen: sie weihte seitdem die Waffen (zum mindesten das Schwert) des in den Ritterstand aufzunehmenden und gab ihm selbst ihren Segen, wogegen sie das Gelübde erhielt, der neue Ritter werde ein treuer Beschützer der heiligen Kirche .. sein. Aber wie sehr sie auch durch ihre Theilnahme die Feierlichkeiten bei der Aufnahme neuer Ritter, der sogenannten „Swertleite“, zu vermehren und zu erhöhen wusste; ganz und ausschliesslich konnte sie doch niemals sich der Sache bemächtigen, und zu allen Zeiten ward die Ritterwürde auch noch ertheilt ohne Antheilnahme von Seiten der Kirche.

1) S. W. Oetter hat in seiner dickleibigen Abhandlung über das Cingulum militare (Wappenbelustigung 4. u. 5. Stück) nachzuweisen versucht, dass die Wehrhaftmachung eine Vorstufe der Ritterschaft sei; die Verleihung des cingulum militare schloss nach seiner Ansicht das „Armigerat“ ein. Es ist zu bedauern, dass Oetter seinen Bienenfleiss auf die Bestärkung einer so unhaltbaren These verwendet hat.

665 ein gestanden edel kneht
treit er silbr, er tuot niht reht;
heiz iz vergolden gern
sînen kinden zu êrn
alsô daz er rîter sî
670 dâ ist michel êre bî
daz si heizen rîters kint
des si sust erlazen sint."

Es ist selbstverständlich, dass der Ritterschlag je nach der Stellung und dem Reichthume des Adspiranten mit verschiedenem Gepränge gefeiert wurde. Fürstensöhne wählten sich in der Regel mehr oder minder zahlreiche Schildgefährten, die gleichzeitig und auf Kosten des Fürsten den Ritterschlag empfingen.

In „Dietrichs Flucht" von Heinrich dem Vogelaere (um 1300) wird die hôchgezit des jungen Königs Dietwart von Römischland beschrieben. Vor allem ertheilen die Dienstleute des Königs den Rath:

364 ir müezet solhe gesellen hân
die iuwern êren gezemen
und wol mit êren mügen nemen
von iu pherit unde cleit,
wir haben iu allezan bereit
ahtzehen schiltgeverten

Konrad Fleck erzählt (um 1230) von dem Königssohne Flore aus Spanien.

7510 dô bat er in leiten swert
mit hundert swertdegenen:
den hiez er allen segenen
daz swert durch Flôren êre

Gottfried v. Strassburg (um 1215) giebt dem Tristan 30 Schildgefährten:

4547 si gewunnen harnasch unde gewant
innerhalp den drîzec tagen
daz drizec ritter solten tragen
die sich der hövesche Tristan
ze gesellen wolte nemen an

Ferner heisst es im Karl Meinet (um 1300):

A 16 b.
49 Nu was der fürsten eyn gut teyl
Den got gegeuen hadde solich heyl
Dat sy soene hadden so volkomen
Gewassen ind vernomen
Dat sy wappen mochten tragen
Dit wil ich uch vur waer sagen
55 Ir vedere begunden sy zo houe
Zo zonen mit ritterlichem loue
Sy woulden ir soene in werden sachen
Mit Karlle gerne ridder machen

Dieser Zug lässt sich auch aus der Geschichte belegen:

Der Dominicaner Pernold, Beichtvater der Königin Margareth von Böhmen, Gemahlin Ottokars schreibt in seiner bis zum J. 1276 reichenden Chronik: MCCXXXII Dux Fridericus in Purificatione apud Scotos Wienne gladio accingitur et nobiles ducenti cum eo in magna solemnitate et hilari militum novorum ludo. Quorum vestes rubre erant albo interstincte juxta formam consuetam clypei austriaci [1]).

Auf denselben Fall beziehen sich folgende Verse des Johann Enenkel († 1250):

Darnach der furst Friedreich
der vogt waz in Oesterreich
der wolt mit schonen sachen
zway hundert ritter machen
und wolt auch selber ritter werden
auf der Schotten erden
in dem phortreich daz geschach
ze den Schotten alz man iach
er gab zwaihundert rittern swert
dez waz der furst vil wol wert
si trugen von ganczem scharlach chlait
dadurch ein strich vil gemait
der waz weisser den ein swann
vehe vedern wolgetan
truegen si zu ier furrier

Durch einen Vertrag vom J. 1262 sichert der Bischof von Constanz dem Edeln Heinrich von Krenkingen zu, dass er ihn mit drei Gefährten zum Ritter machen wolle [1]). —

Auf die Wahl der Schildgefährten folgt die Verkündigung der hôchgezit, wie Heinrich der Vogler (um 1300) singt:

590 nû beite niht mêre
vertege boten in diu lant
mit dinen brieven alzehant
und künde dise hôchzît
den dinen vriunden âne strît
595 dar nâch armen unde rîchen
daz die sicherlîchen
komen an sant Jörgen tage.
vernim wol, waz ich dir sage,
daz dine boten tuon kunt
600 allen den varenden nû ze stunt
swer guot welle enphâhen
daz die her zuo dir gâhen

Der den Ritterschlag ertheilende Herr stattet den neuen Ritter mit einer vollständigen Rüstung aus. So heisst es in der neueren Bearbeitung des Eilhart v. Obergen:

750 dô hîz der koning her vore tragin
sîn stêlîne harnas
daz un harte lîp was,
und gap ez hêren Tristrande.
mit sinen koninglichin handin
755 wâpente her den jungeling
daz wârin gar vrûntliche ding!
dâ wart die grôze libe schîn.
ouch gab her im daz ros sîn;
daz was ein edel kastelân
760 grôz stark und wol getân
mit kofirtûren wol gecleit.
ein gerête was dar ûf geleit
mit bernischem golde.
der zôm als her solde
765 was mit silber geslagen,
mit rôtem golde ubertragen.
daz gab der koning rîche
sînem nefen minnegliche
und ein swert zu mâze breit:
770 den stâl ez nergin vormeit,
swâ ez mit zorne wart geslagin.
ouch hîz her im vore tragin
eincn schônen schild nûwe
der war geworcht mit ganzin trûwin
— —

Ferner im „Wigamur":

1311 Er sprach: „Ich wil euch warlich
Herlich zu ritter machen
Und zu allen schlacht sachen

1) Kauz S. 43.

1) Die betr. Stelle der Urkunde lautet: „Nouerint igitur vniuersi, quod venerabilis in Christo pater dominus E. dei gratia constantiensis episcopus. Nobilem virum Hainricum de Crenkingin, dictum de Guttenburch, inito federe, in suum recipiens obsequium et defensionem, promisit eidem cum tribus sociis suis dare prout condecet juxta personarum qualitatem usque ad Pentecosten proximum, cingulum militare." Mone, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins V, 229 f.

Wil ich euch beraitten wol
Als dan ain ritter haben sol
Des wissent die warheit
Ross, harnasch, waffen vnd claid

1323 Ain ross er do ziehen hiess
Das was hoch stark und rotfar;
Er hiess auch ziehen dar
Ain zeltent pferd praun und gut
Ainen samat rot als ain plut
Davon hiess er im schneyden claid
Zwen sättel, ain schilt was berait
1330 Gemacht von lasur;
Manigen stain vil tuer,
Die da schinen als ain feur sa
Von aller hand farb da
Lagen an dem sattelbogen
1335 Daran was auch nit erlogen
Von gold die reichait
Ain wappenrock was auch perait
Von ainem grüenen pfeller gesnitten

Conr. v. Würzb. Partonop. 18728:
sîn herre machte in ritter sit
in ganzer werdekeite.
ros, kleider und gereite
und swaz ein ritter haben sol
ze sîner swertleite wol,
daz gap im der vil guote

Im „Karl Meinet" (um 1300) wird erzählt, wie König Galafers von Toledo auf Bitten seiner Tochter, den König Karl zum Ritter macht:

A. 54. 12 Ich hauen noch behalden
In myme trysoer gevalden
De wapen, da ich ynne
15 Ritter wart mit godem synne.
De wapen synt so rechte goet
Dat ich sy ee synt haen behoet
Dar by so leget ouch eyn swert
Dat is me dan dusent punt wert
20 Dat swert heyschet Galosevele
Sprach der konynck lovebere
He mede wil ich vren iunchere
Ritter machen over moren
A 54 b. 60 So dede Galaffers der konynck balt
Synen kamerere gayn
In syn troesyr wael gedaen
Dat hey dar vsz brechte schere
Ind wapen edell ind fiere
65 Do hey yd geboit id wart gedaen
De wapen bracht man gedraen
A 55 Den vur in den groissen sale
Da mit begunt man Karll waele
Vaen hoeffde bewapen vp de voesse.
Eyn deyl ich uch es bescheyden moesse.
5 De koltzen de schudde man eme zo voren
Dar up speen man eme de sporen
Eyn purpunt daden sy eme omme
Va wyssen pellen als eyn swane.
Dar vp eynen halsbant, der was goet.
10 Dat hadde man harde wael besoet
Dat man in all ertriche
En geynen en wyste syn geliche
De malgen planck, dick ind cleyne,
Dar vp eyn kuret, dat was reyne
15 Vp dat kuret eynen wapen rock.
Id en wart nement so gra der lock,
Dat he dar ee queme
Da hey so richen wapen rock verneme.
Hey was van samytte roit;
20 Dar vp waren sunder noit
Zweyn aren van wyssen margariten gewort.
Solde ich nw allet sagen vort
Van den edelen golt borden
De da zo den orden
25 Id wer zo lanck zo saen.
Myt harde leuen waen
Gurde eme Galaffers syn swert
Dat was vil godes wert.
Golosebele was yd genant.
30 Als Karlle do all zo hant
Al so ouer all was bereit
So bracht man eme dat geleit
Affgeleit dat rosz gode,
A 54 b. Dar vp gelacht mit leuem mode
35 Eynen sadel van helpenbeyne
Dar ynne waren gegrauen cleyne
Harde mencher hande deyr.
Id en wart ne sadel also feyr
Der breydel was van borde riche.
40 Darane stoenden wonencliche
Mancher hande goet gesteyne
Edel, rich ind reyne.

— — —

Das Baseler Dienstmannenrecht[1]) (um 1260) bestimmt:

Dis ist ouch der gotshus dienstmanne reht. Ein gotshus dienstman, swanne er ze ritter werden will, der sol vorderen an dem bischof stiure unde ist er ime schuldic vünf phunde ze gebende. —

In der Regel wurde die Schwertleite am Pfingstfeste gefeiert.

In Karl Meinet heisst es:

A. 523. 17
Wer hey bys pingsten blyuen leuen
Hey hedde mir wapen gegeuen

Ferner im Wigalois des Wirnt v. Gravenberch:

1642 Daz geschach, als ich iu sage
An dem heiligen pfingestage
Daz der knappe swert nam

Ein anderer beliebter Tag war sant Jörgen tage, wie wir oben schon gesehen haben.

Auch bei besonderen feierlichen Veranlassungen fanden massenhafte Ritterschläge statt.

Ulrich von Lichtenstein erzählt von sich selbst:
Dô fuor ich turnirn knehtes wîs
durch lernen und durch knehtes prîs
allenthalben reht driu jâr
dô wart ich ritter, daz ist wâr
ze Wiene ze einer hôchzît

(Der Herzog Leupolt von Oesterreich verheirathete nämlich seine Tochter einem Fürsten von Sachsen.)
Dâ gap der edel fürste wert
wol drithalp hundert knappen swert.

Die Feier ist eine halb kirchliche halb weltliche, Allem voran geht die Messe, so bei Dietrich von Römischland (Heinrich der Vogler 1300):

704 Diu messe schiere wart getân.
do stuont der künec mit schalle
und sîne geverten alle,
dô man in segente diu swert

Auch die Hochgezeit des Wigalois (Wirnt v. Gravenberch) beginnt mit der Anhörung der Messe.

1645 Und als er messe vernam
Die pfaffen gaben im den segen

Der Priester segnete die Waffen.

Ottokar Horneck erzählt aus der Regierungszeit des Königs Rudolf:
Manig edel knecht
Pider und frumig
Paten da den kunig

1) Herausgeg. v. Wackernagel. Basel 1852.

Daz er sew Ritter werden liez.
Niemen er dez verstiez
Der sein an jn gert
Vber schilt und vber schwert
Waz da churz der segen
Er pat sew mannheit phlegen

Von diesem Segen ist auch die Rede in den Reimzeilen 305 u. ff. des oben[1]) abgedruckten Liedes aus dem sogenannten Seifried Helbling.

Der Thüringer Johannes Rothe sagt über diesen Punkt in seinem etwa 1380 geschriebenen Ritterspiegel: ein Priester segnete unter der Messe in der Kirche dem Ritter das Schwert, die Sporen und den Ritterschmuck. Dann schwur der Ritter einen Eid: er wolle die Christenheit vertheidigen, dem Reiche beistehen, nach dem Kaiserrechte Wittwen und Waisen beschirmen und Unrecht abwehren, Ketzer und Heiden bekämpfen. Wenn das geschehen, stiess ihm der Priester den Ring an den Finger. Auf diese Weise ist Landgraf Ludwig von Thüringen, Sanct Elsbethen Mann, Ritter geworden, der in seinem neunzehnten Jahre in der Stadt Eisenach in Sanct Georgen Kirche das gesegnete Schwert durch einen Bischof empfing; mit ihm zugleich zwölf junge Knappen."

Die Ueberreichung des gesegneten Schwertes ist der Glanzpunkt der Feier, daher ist z. B. im Wigalois des Wirnt v. Gravenberch „das Schwert nehmen" gleichbedeutend mit „zur Ritterwürde gelangen":

1627 Diu hochzit wart vil lobelich
Do der knappe nam daz swert.

Die einfachste Form der Wehrhaftmachung ist die Umgürtung mit dem Schwert, wie sie von Conrad v. Würzburg im Partonopier und Meliur geschildert wird:

dô bôt er sîn gar edel swert
mit beiden henden ir zehant.
er kniete nider und si bant
ez umbe in ze den siten

Der Act wird hier durch eine Dame, allerdings eine regierende, vollzogen.

In Deutschland erhielt der Knappe wohl in der Regel mit der Fläche des Schwertes einen Schlag an den Hals, oder je einen Schlag an beide Schultern und den Hals, wobei der die Würde Ertheilende folgenden Spruch hersagte:

Zu gotes unde Marîen êr
diesen slac unde keinen mêr!
wis küene, biderbe und gerecht
bezzer ritter denne knecht![2]).

Peter Suchenwirt beschreibt den Ritterschlag des Herzogs Albrecht von Oesterreich:

268 Der graf von Tzil Herman genant
Daz swert auz seiner schaide tzoch
Und swencht ez in di luften hoch
Und sprach tzu hertzog Albrecht:
„Pezzer ritter wanne chnecht!"
Und slug den erenreichen slag.

Eine schöne Ermahnung lässt Gottfried v. Strassburg (1215) den König Marke an dessen Neffen Tristan richten:

5017 Marke nam do Tristanden
sînen neven ze handen
swert unde sporn strict' er im an
5020 „sich" sprach er „neve Tristan",
sît dir nu swert gesegenet ist
und sit du ritter worden bist
nu bedenke ritterlîchen prîs
und ouch dich selben, wer du sîs;
5025 dîn geburt und dîn edelkeit
sî dînen ougen vür geleit:
wis diemuet und wis unbetrogen
wis wârhaft und wis wolgezogen;
den armen den wis iemer guot,
5030 den rîchen iemer hôchgemuot
zier' und werde dînen lîp,
êr unde minne elliu wîp;
wis milte unde getriuwe
und iemer dar an niuwe!
5035 wan ûf mîn êre nim ich daz,
daz golt noch zobel gestuont nie baz
dem spere unde dem schilte
dan triuwe unde milte"
Hie mite bôt er im den schilt dar.

Der Tag wird mit einem Buhurt gefeiert, an dem der neue Ritter theilnimmt:

Wirnt v. Gravenberch sagt bei der Schilderung der Hochgezeit des Wigalois:

1655 Sich hup da michel riterschaft
Unde schone buhurdieren
Mit richen banieren.
Sus wart her Wigalois ze man
Mit riterschefte uf der plan:
Der kunech het wol zu im getan.

Im Liede von Karl Meinet heisst es bei der Schilderung von Karls Wehrhaftmachung:

A. 55. b. 47 Als Karll vp dat rosz was komen,
So hadde en Galaffers genomen
Vaste in den breydel syn.
50 Hey sprach: Karlle, vrunt myn
Ir soult halden eyne wyle
Bis ander ritter zo vele
Op dye quentine hant gestechen
So moget er de bas gerechen.
55 Karlle sprach: herre dat doen ich.
So begonden de Vrantzosen gelich
Zo stechen vp de quentine;
So daden ouch de Sarrazene,
Mannych sper zo brachen,
60 Da sy vp de quentine stachen
Nu lach Galya vp yrem sale
Ind sach dyt allet harde wale;
So daden yr iunffrawen alle.
Also do de ritter mit geschalle
65 Ir sper hadden verstochen
A. 56. Ind vp der quentinen zo brochen
So moeste ouch zo den zyden
Karlle der iunchere ryden.
Des heysche eme Galaffers langen dare
5 Eynen schilt riche in wael vare.
— —
31 Gallaffers der konynck gemeyt
Nam den schilt do mynencliche
A. 56. b. Ind heynck en Karlle van Vranckrich
An synen hals mit leuem moede.
35 Synen edelen helm gode
Dede hey eme ouch langen dar
Der was oeuen golt var
Vnden was hey van stale hart
All vmb ind vmb bewart
40 Mit gesteyne goet ind riche.
Den helm hedde do mynecliche
Galaffers vp gebunden
Dar nu wart Karlle an der stunden
Eyn starck sper in syne hant.
45 Mit dem is hei do gerant
Zo der quentine nekede hey sich.

1) Siehe S. 12.
2) Ettmüller l. c.

2. Capitel.

Das Schildesamt.

Der Winsbecke (13. Jahrhundert), höchst wahrscheinlich ein Ritter v. Windsbach[1]) im Burggrafthum Nürnberg, verherrlicht das Schildesamt in folgenden Versen:

17 Svn dv sol wissen das der schilt
hat werdekait vnd eren vil
den rehter tvgenden niht bevilt
der im ze rehte volgen wil.
die warhait ich dich niht enhil.
er ist zer welte svnder wan
ein hohgemessen vr̊oden spil
nimet in ze halse ain tvmber man
der im sin reht erkennet niht
da ist der schilt vnschuldig an.
18 Svn lat dich got geleben zit
das er mit rehte wirt din tach.
was er dir danne vr̊oden git
wilt dv im rehte volgen nach.
waist dv wie gamvret geschach
der von des schiltes werdekait
der m̊orin in ir herze brach.
sie gap im lip land vnd gv̊t.
er git dir noch höhern pris
gist du im lip herze vnd mv̊t
19 Svn wilt du genzelich schiltes reht
erkennen so wis wol gezogen
getrvwe milt kv̊n vnd sleht.
so en ist er niht an dir betrogen
vnd kvmt din lop wol fvr̊ geflogen.
wilt aber leben in vriger wal
den tvgenden allen vor verlogen
der rede min trvwe si din pfant
wilt dv in also ze halse nemen
er hienge bas an ainer want.
20 Svn als din helm genem den strik
ze hant wis mv̊tig und balt
gedenk an rainer wibe blik
der grv̊s man ie mit dienste galt
sitz eben swend also den walt.
als dir von arte si geschlaht
min hant hat manigen abgevalt.
des selben mv̊s ich mich bewegen
gv̊t ritterschaft ist toppelspil
dv̊ selde mv̊s des tegenes pflegen.

Wolfram v. Eschenbach sagt im Parcival:

269 6 swer mich pîme schilde siht,
der prüevet mich gein riterschaft.
des namen ordenlichiu kraft
als uns des schildes ambet sagt,
10 hât dicke hohen pris bejagt.

In diesem Sinne ist auch das folgende Lied des Reinmar von Zweter zu deuten:

Ez sol ein ritter maezik knecht
den zapfen gerner schiuhen, dann den schilt daz ist sin recht:
gesiget der zapfe an im, so entwahset im der schilt in vremde hant.
Stet im der muot eben in dem schilt,
also, daz herze und ouge im recht uf schiltes amt spilt
so wirt mit werder tjoste ein edel kneht ze ritter wol erkant.
Ir edelen knehte, ir lernet also trinken,
daz ir iht schiltes halp beginnet hinken;
vür durst ist trinken wol erloubet:
swem aber durch des zapfen klink
unmaerent ritterlichiu dink
der treit hin hein vil lihte ein trunken houbet

Der excentrische Ritter Ulrich von Lichtenstein hat in den „Vrouwen Dienest" einige Lieder über das Schildesamt eingeflochten, aus welchen Folgendes hervorgehoben sei:

Erge und unfuoge und unfuore diu wilde
gezimt niht dem helme und touc niht dem schilde.
der schilt ist ein dach daz niht schande kan decken.
sîn blic taet enblecken
an êren die weichen
von vorhten erbleichen:
diu varwe ist ir zeichen

* * *

Eren gernde ritter, lât iuch schouwen
Under helme dienen werden vrouwen.
— —
Ir sült hôchgemuot sin under schilde]
Wol gezogen küene, blide, milde.
— —
Swer mit schilt sich decken wil vor schanden
Der sol ez dem libe wol enplanden
Des schildes ampt git êre.
— —
Manlich herze vindet man bî schilde
Zeglich muot muoz sin dem schilde wilde

Der Pfarrer zu dem Hechte[1]) (1355) sagt von den Pflichten des Ritters:

von kungis und der vurstin kraft
enphahen si di rittirschaft
um daz der ritter den bewar
der em gap er und ouch di nar.
Ein edil rittir merke
wisheit truwe sterke
mildikeit barmherzcikeit
daz he darzcu si gereit
und daz recht libe gar,
darzcu di lute bewar.
wen als he von der wopinwat
vor andirn lutin zcirde hat
so sal he ouch an allin tritin
luchtin an guten sitin
— — —
Ouch sullin di ritterlichin hern
di recht vlizziclichen lern,
wen die kungliche kraft
alleine nicht mit rittirschaft
sal an wopin sin gezcirit
sundir ouch geordinirit
mit des rechtis wisheit
als en zcirt daz wopinkleit

Die Glosse des „Sachsenspiegels" macht folgende Angaben über das Recht des Ritterthums: „Eyn ritter sal werden mit achtbarkeit vnd mit der ritterschaft vbunge Vnd mit deme eyde das sie den todt nicht forchten do sichs czu beschirmene geburt. Und daz man en lehengut lihe ap sie des nicht en haben

Man sal em ouch ein offinbar czeichen an den arm

1) v. Stälin, württemb. Gesch. II. 765.

1) Mitteldeutsches Schachbuch, gereimte Uebersetzung des Schachbuchs von Cessoles gefertigt von dem pherrer czu dem Hechte im J. 1355. Herausgegeben von E. Sievers in Haupt's Zeitschrift f. deutsches Alterthum XVII. S. 162 ff.

hengen das ist der schilt vt C. de fabricē l iij Man sal en ouch bey die andere rittere setczen Und das er sie ritters geslechte Vnd das man ym das swert beuele. Wer eigen ist adir vor gerichte vorsaczt ist der mag nicht ein stritlicher ritter werden. Vnd vngloubige lute

An ritterschaft ist frommen das sie czu gemeinem rechte nicht gehoren, wenne sie mogen zelgerethe thun ap ire eldern wol leben Vnd ouch ungesundert sien von deme das sie in ritterschaft erworben haben. Sie mogen sich ouch am rechte mit wissentschaft nicht vorsumen do sie is nicht besser wissen Quemen sie ouch an eim erbe wert were sie blibens ane schaden

Was ouch ires dinges die weile sie vssen syn gepfendet wurde ader vorkouft ader voriaret wurde, das mogen sie allis widderreden noch irer widderkunft bynnen eyme iare. Eines ritters wyp hat ouch ritters recht. Ein ritter verluset ouch seine ritterschaft ap er widderkeret czu finden ader ap er andern rittern ir wapen stilt Ader ap er seines houptmans todt mit wuste ader floge von seinem herren Mag ritterschaft ane sunde gesyn? Pruffe, nein! Wenne in ritterschaft ist homuth, Also thorney vnd czust vnd streyt vnd todslag vnd roup. Das daz suntlich ist das wisse dor bey, wenne wer in sothanem spile stirbit den muss man vff den kirchoff nicht begraben

Du salt abir wissen das ritterschaft ist zweierleie, Ritterschaft ist durch rum Vnd ritterschaft ist durch nottorft. Dy erste ist sunde Die ander ist almosen wenne man muss wol streiten durch des riches gebot"

Der Thüringer Johannes Rothe sagt in seinem kurz vor 1380 gedichteten Ritterspiegel:

Sieben Dinge gehören zur Ritterschaft. Das Erste, dass ein Ritter dem zu weihenden Knappen mit dem Schlage das Schwert zutheile und dass ein Priester das Schwert segne. Er nimmt es beim Griffe, der in Kreuzesform ist, zum Zeichen, dass er sich durch Christum opfern wolle. In der Zeit des Friedens und der Musse treibe er ritterliche Uebungen, um im Falle der Noth bereit zu sein. Der alte Ritter soll die jungen unterweisen.

Das Zweite ist der Ring von Golde mit edeln Steinen. Wie der Ring kein Ende hat, so soll auch des Ritters Treue beschaffen sein. Der Stein bedeutet den Christenglauben: er ist edel und kostbar und verbrennt nicht im Feuer: so fest sei des Ritters Treue gegen Gott und die Christenheit. Gegen die Ketzer streiten die Pfaffen, gegen die Heiden die Ritter. Das Gold stärkt des Menschen Herz, darum trägt er den Ring am Goldfinger, dessen Ader nach dem Herzen führt.

Das Dritte ist, dass der Ritter einen wackern Knecht habe, zum wenigsten einen, der ihm beständig aufwarte und ihn von der Trunkenheit bewahre. Sein Schwert darf der Ritter nicht selbst tragen, denn dann stünde er mit dem Büttel auf gleicher Stufe, sondern der Knecht trage es ihm nach. Der Knecht sei nicht zu frech und nicht zu verzagt: in ersterem Falle würde er leicht in Händel kommen, in letzterem seinen Herrn nicht schützen können.

Der Ritter trägt Gold und Spangen an seinem Gewande. Das Gold, das Symbol der Sonne, lässt sich in dünne Fäden schlagen, das bedeutet die Geduld des Ritters. — Ein buntes Kleid ziemt einem Ritter. Nicht eine einzige Tugend macht einen tugendhaften Mann, so wenig als eine Schwalbe den Lenz, ein warmer Tag den Sommer bringt, eine Farbe einen Rock bunt macht. So soll auch ein Ritter viele Tugenden haben,

Es ist recht, dass man den Ritter „Herr" nenne; aber er soll auch wie ein Herr thun und edel leben. Das Prädicat „edel" giebt man ihm wegen seines Blutes und Herzens, denn man sagt nicht „edles Haupt, Füsse, Arme, Hände" u. s. w., sondern braucht das Wort nur von Blut und Herzen.

Der Ritter soll Niemand berauben, er soll nicht stehlen noch des Nachts ausgraben (wahrscheinlich sind die Grenzsteine gemeint). Auch wuchern soll er nicht, sondern Juden, Kauwerzenern und bösen Christen das überlassen. Sonst gehört er zu den Rittern, die um Christi Gewand spielten, und verdient den Judenhut zu tragen. Wenn aber nun sein Erbe zu gering ist, soll er ein Handwerk treiben? Das ziemt ihm nicht. Es können auch nicht alle Fürstenämter bekommen. Ihm ist jedoch erlaubt sich an den Unternehmungen eines Kaufmanns der Pferde, Kräuter oder Wein, Wachs, Leder oder Gewand in fremde Länder führt zu betheiligen. Pferde darf er kaufen, sie aufziehen und einen Gewinn daraus nicht verschmähen. Kein Handwerk soll er treiben; aber seine Pferde darf er beschlagen oder curieren. Auch beim Kornernten in der Scheune greife er zu und egge mit dem Rosse das Land: denn den reisigen Pferden ist das Gehen auf frischer Erde gut für die Beine. Mit Pfeilen und Köchern darf er sich abgeben, Büchsen giessen, Bolzen drehen und Aehnliches, ebenso Viehzucht treiben. Alles dies verunreinigt seine Hände nicht. —

Ein Vorrecht des Ritters ist wiederholt in diesem und dem vorigen Capitel beiläufig berührt worden, das Vorrecht nämlich in Bezug auf Kleidung und Rüstung.

Die Knappen durften kein Gold am Gewand tragen und unterschieden sich auch in anderer Weise äusserlich von den Rittern.

Im Karl Meinet heisst es:

A. 44. 17 Karlle, wan hei neit ritter was
So man vns in den boichen las
Deme thet Galaffers mit sachen
Sulche cleyder machen
Als eyme juncheren wael mocht staen
De ne schilt an synen hals en genam

Peter Suchenwirt sagt bei der Schilderung eines Ritterschlages:

14 In trug sein hertz und auch sein wil,
Daz er tzu ritter werden wolt;
In dauchte wol, in tzem daz golt
Paz den daz silber, daz waz recht

Besonders durften die Knappen das Schwert nicht am Gürtel tragen, sondern sie mussten es am Sattel befestigen.

Konrad v. Würzburg sagt von den Knappen Partonopier:

... ein swert daz er dô bant
an den satel neben sich
er hieng ez dran, sô dunket mich
wan sîn frouwe staete
geboten im daz haete
mit ir rôten munde wert,
daz er niemer solte swert
gegürten umbe sinen lîp
ê si, daz vil reine wîp
ze ritter in gemachete

Das Vorrecht der Ritter in Bezug auf die Kleidung blieb bis in die neuere Zeit herein aufrecht erhalten. Die (auf dem Reichstag zu Lindau 1496 entworfene und mit wenig Aenderungen) 1500 zu Augsburg verabschiedete Kleiderordnung bestimmt:

„Item soll jederman gefalten Hembder vnd Brusttücher mit Gold oder Silber gemacht: auch gülden vnd silbern Hauben zutragen verbotten seyn, aussgescheiden, Fürsten vnnd Fürstmässigen, auch Graffen, Herrn, vnd die von Adel, sollen hierin nicht begriffen seyn, sondern sich sonst jeglicher nach seinem Stande, in solchem ziemlich halten vnd tragen, vnd Vbermass vermeyden. Vnd sonderlich sollen die vom Adel, die nicht Ritter oder Doctores sind, Perlin oder Gold in jhren Hembdern vnd Brusttüchern zu tragen abstellen vnd vermeyden. Doch mögen die vom Adel, die Ritter oder Doctores,

zwo Vntz Silbers, vnd nich darüber, in jhren Hauben tragen.

Item, Bürger in Stätten, die nicht vom Adel, Ritter oder Doctores sind, sollen kein Gold, Perlin, Sammat, Scharlach, Seyden, noch Zöblin oder Hermlin Futter tragen. . . .

Item, die vom Adel, so sie noch nicht Ritter oder Doctores sind, sollen kein Gold noch Perlin offentlich tragen, vnd jhre Kleydung mit Farben, besonders auch gestickelt, ob sie dero machen lassen wolten, ziemlich machen.

Item, die vom Adel, so Ritter oder Doctores sind, sollen kein gülden Stück tragen, doch sol es jhnen zu Wämbsern zu tragen vnverbotten seyn" [1]).

1) Reichsabschied von 1500 (Augsburg).

III. Abschnitt: Ursprung und Entwickelung der Heroldsinstitution.

König Heinrich V.
Ich weiss in Wahrheit, Herold
Nicht recht, ob unser oder nicht der Sieg,
Denn eurer Reiter zeigen sich noch viel
Und sprengen durch das Feld.

Montjoye.
Der Sieg ist euer.

König Heinrich.
Gelobt sei Gott, nicht unsre Kraft dafür!
Wie heisst die Burg, die dicht hier neben steht?

Montjoye.
Man nennt sie Agincourt.

König Heinrich.
So heisse diess die Schlacht bei Agincourt,
Am Tag Crispinus Crispians gefochten.

Shakespeare.

Das Wort „Herold" war im deutschen Mittelalter, bis in die dreissiger Jahre des 14. Jahrhunderts **nur** als Personen-Name bekannt. Keine ältere Urkunde, kein älteres Rittergedicht weiss etwas von einer Heroldswürde. Diese Thatsache, die kein Kenner bestreiten wird, lässt sich nur dahin erklären:

1) entweder haben die Herolde in jenem Zeitraume eine sehr untergeordnete Rolle gespielt, oder
2) die betreffenden Beamten führten vorher einen andern Titel

Ich werde nachweisen, dass die letztere Erklärung den Thatsachen entspricht. Indess kann meine Darlegung nicht dem Wege folgen, auf dem ich diese Entdeckung gemacht habe, sondern ich muss dem Faden der historischen Entwicklung der Institution selbst nachgehen.

1. Capitel.

Von den fahrenden Leuten.

Im Mittelalter, nachweislich seit etwa 1180 erscheint bei Kämpfen und Turnieren, bei der Wehrhaftmachung und den Vermählungen vornehmer Persönlichkeiten eine Klasse von Menschen, die von den Dichtern unter der Bezeichnung „fahrendes" oder „gehrendes" Volk zusammengefasst werden.

So heisst es z. B. im Erec des Hartmann v. d. Aue:

2165 Swaz der diete dar kam
der guot umbe êre nam,
der tet man eines niht rât.
den gerich varendez volc hât
swâ man einen vil gît
und dem andern niht, des hât er nît
und fluochet der hochzît

Sie nehmen Gut um Ehre, d. h. sie verherrlichen den Namen der Freigebigen, aber, man darf nicht ihren Neid erregen — wenn sie glauben, weniger als andere erhalten zu haben, sprechen sie im Lande umher Uebles, — sie fluchen der Hochzeit.

Als Orendel in Jerusalem den Riesen getödtet hatte, schenkte er den Körper mit sammt der Rüstung dem fahrenden Volke.

1355 Der Groge Rock der wigant
Er greiff den risen mit dem helm zu hant
Er zoch jn uber den tempel hoff
Also uns disz buch seit noch,
Er sprach: „wo ist die farnde diet,
1360 Die unser Trechtin je beriet?
Die nement hie disz freisslich tier,
Das ich han gefangen schier
Vnd die vil seltzsame wunne
Die ich hie han gewunnen:"
1365 Des wart die farnde diet so fro,
Vil lvt schaltent sy alle do
— —

Konrad Fleck singt um 1230:

7610 varndes mannes swîgen
dem sprechen gezaeme
daz was dâ ungenaeme,
ob er des guotes gerte

Im „jüngeren Titural" heisst es:

1120 die gernden diet was alle wol beraten.
die kunden prüefen witen . des fursten lop
in manige lant si kraten

Wie gefährlich es war, es mit diesen Leuten zu verderben, zeigt ein Spruch des „Unverzagten" eines Dichters zur Zeit des Römischen Königs Rudolf:

Swen gernde liute gerne suochent, der ist êren rîche:
swen gernde liute schiuwent, der ist maneger tugende vrî.
swen gernde liute gerne ane sênt, der lebet gar werdekliche:
swen gernde liute ungerne sênt, dem wonet schande bî.
swen gernde liute minnent, der ist gerne an triuwen staete:
swen gernde liute hazzent, sêt der pflît vil valscher raete.
swen gerade liute prisent, der ist saeliklîch geborn:
swem gernde liute vluochent, der hât triuwe und êre und werdekeit verlorn.

Zu dem fahrenden Volke gehörten:

1) die garzûne
2) die crogieraere
3) die spielleute